

Jürgen Osterhammel. *Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats: Studien zu Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001. 384 S. EUR 44,00 (gebunden), ISBN 978-3-525-35162-8.



Reviewed by Torsten Bathmann

Published on H-Soz-u-Kult (March, 2002)

J. Osterhammel: Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats

Der Titel des hier angezeigten Sammelbandes von Jürgen Osterhammel, in dem er 14 Aufsätze aus den 1990er Jahren - drei davon sind Neuveröffentlichungen - zusammengefaßt, stellenweise überarbeitet, ergänzt und in den Anmerkungen aktualisiert hat, ist gleichsam Forschungsprogramm als auch Diskussionsgegenstand. Denn "Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats" ist, sicher bei je unterschiedlicher Betonung, bereits seit der Herausbildung von Nation und Nationalstaat geschrieben worden. Auch wenn man bei den Aufsätzen eines deutschsprachigen Historikers an die Geschichtswissenschaft des "deutschen" Nationalstaats denkt, erscheint die Reduktion der Geschichtswissenschaft auf "deutsche Geschichte" nicht sofort einleuchtend.

Schon die Renaissance der Landes- und Regionalgeschichte nach 1945, mit dem zeitlichen Schwerpunkt auf der Frühen Neuzeit, bedeutete eine Distanznahme zu den "national-völkischen" Kategorien der Geschichtswissenschaft des "Neuen Deutschland". So Winfried Schulze in einem Interview vom 21.7.1999 über die bundesrepublikanische Geschichtswissenschaft der Nachkriegs-

zeit, in: Hohls, Rüdiger/Jaraus, Konrad (Hg.): *Versäumte Fragen. Deutsche Historiker im Schatten des Nationalsozialismus*, Stuttgart/München 2000, S. 422-423 u. 427. Waren dann nicht die langen und manchmal kämpferischen Bemühungen um den Paradigmenwechsel von einer staats- zu einer gesellschaftszentrierten Perspektive des Politischen in Gestalt der "historischen Sozialwissenschaft" ein neuer Weg der historischen Forschung jenseits der "deutschen Geschichte" à la Treitschke? Und auch die Neuerungen durch die Alltags- und Mikro-Geschichte suchten sich abseits der "nationalen" Ebene ihre Bahn, den "Nationalstaat" allenfalls als Hintergrund oder Kontrastbild der "dichten Beschreibung" heranziehend. Schließlich steht auch seit den 1990er Jahren die "Europäische Geschichte" als eine Alternative zur nationalstaatlichen Perspektive hoch im Kurs, sei es in einer eingeschränkt westeuropäischen Perspektive auf die Geschichte der "Europäischen Integration", sei es in der erweiterten Form, die auch Mittel- und Osteuropa mit einbezieht.

Jürgen Osterhammels "Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats" meint angesichts dieser viel-

fÄltigen Genres ein âJenseitsâ, daÄ ebenfalls seine Geschichte hat, die er kenntnisreich nachzeichnet: es geht um die Universalgeschichte. Osterhammel schwebt ganz klar eine Renaissance der âWeltgeschichteâ vor. Und da er um die Vorurteile und MiÄstimmungen weiÄ, mit der eine groÄe Zahl der Spezialisten historischer Forschung in Deutschland der âWeltgeschichteâ begegnen (vgl. S. 342), setzt er sich um so sprachgewandter und sachkundiger fÄr sie ein. Die zentrale Denkfigur ist dabei nicht die der âAlternativeâ, sondern die der âErweiterungâ. Osterhammel plÄdiert: âAn die Seite einer Historie mit nationalgeschichtlicher, auch nationalpÄdagogischer Selbstbeauftragung und einer solchen, die sich die historische IdentitÄsstÄrkung Europas vornimmt, muÄ eine Geschichte in weltbÄrgerlicher Absicht treten.â (S. 9, Hervorhebung im Original)

Diese âWeltgeschichteâ sei jedoch nicht dadurch charakterisiert, daÄ sie das Wort âWeltâ im Titel trage. Im Gegenteil, Universalhistoriker analysieren vielmehr Analyseeinheiten, die unter der âWeltâ lÄgen, wie etwa âGroÄraumâ, âKontinentâ, âNationâ, âRegionâ, âGemeindeâ und auch âHaushaltâ, âFamilieâ und âIndividuumâ. Folgt man den vielfÄltigen Aussagen Osterhammels in seinen AufsÄtzen, so verbindet âWeltgeschichteâ dreierlei: zum ersten hat sie sich um eine Typologie und Methodologie universalhistorischer PhÄnomene bzw. Konstellationen wie etwa den Kulturkontakt (Eroberung Amerikas, Nordamerikanische Kolonisation, Handelsmissionen in Ostasien), die imperiale Intervention, die Sklaverei oder - âjenseitsâ meint nicht âabgesehen vonâ - den europÄischen Nationalstaat zu kÄmmern. Mit dem Schwerpunkt auf die Methodik fÄhrt Osterhammel dies in AufsÄtzen zur âTranskulturell vergleichenden Geschichtswissenschaftâ (S. 11-45) und zur âSozialgeschichte im Zivilisationsvergleichâ (S. 47-72) vor, Beispiele fÄr universalhistorische PhÄnomene gibt er in AufsÄtzen zu âeuropÄischer Expansionâ (S. 203-239), âimperialer Interventionâ (S. 283-321), zur âModernisierungâ in Asien (S. 266-282), zum âeuropÄischen Nationalstaatâ (S. 322-341) und zur âneuezeitlichen Sklavereiâ (S. 342-369) an.

Zum zweiten muÄ sich âWeltgeschichteâ ihrer Genetradition und der Wirkmacht von Diskursen, von âKommunikationsmiÄverstÄndnissenâ und der fÄr die seriÄse Forschung gefÄhrlichen NÄhe zum kulturphilosophischen Essay bewuÄt sein. Daher handeln auch 6 AufsÄtze von den verschiedenen Formen des âRedensâ, âForschensâ und âDenkensâ Äber âDifferenzwahrnehmungâ, âNeue Weltenâ, âNation und Zivilisationâ, âRaumerfassungâ, âKulturkontaktâ, âuniversal-

historische Denkstileâ, sowie von âWissen als Machtâ. âWeltgeschichteâ muÄ sich ihrer disziplinÄren Vorbilder, Äber die Asienliteratur der AufklÄrung, die Makrosoziologie eines Karl Marx, Max Weber, Barrington Moore oder Jack Goldstone bis zur âZivilisationstheorieâ eines H. G. Wells, Oswald Spengler oder Arnold J. Toynbee, und der Äber die Jahrhunderte hinweg schwankenden Konjunkturen der Universalgeschichte bewuÄt sein, um nicht, wie Marc Bloch die Arbeit H. G. Wells kritisierte, mit mangelndem kritischem BewuÄtsein, mit âmethodischer Sorglosigkeitâ (S. 172) Universalgeschichtsschreibung zu betreiben.

Die Beachtung dieser Traditionen fÄhrt Osterhammel zu einer Äberaus interessanten Feststellung und Forderung. Die Feststellung identifiziert in den Konjunkturen von Weltgeschichtsschreibung eine besondere Haltung Europas zur âauÄereuropÄischenâ Welt: âNiemand vor etwa 1830 und kaum je wieder nach 1920 ist die Auffassung derart mÄchtig, die farbigen VÄlker in Äbersee seinen âgeschichtslosâ oder besÄrten allenfalls eine Geschichte, die das Studium nicht lohne. Auf dem HÄhepunkt der europÄischen Weltstellung verdunkelt sich der beherrschte Rest der Menschheit. Diese Ausgrenzung der Anderen bleibt Episode. Sie ist kein irreversibler Modernisierungsertrag in der Entwicklung historischen Denkens.â (S. 91-92) DemgemÄÄ bedeutet die heutige Wiederbelebung von âWeltgeschichteâ weniger eine Tribut an die aktuellen Diskussionen Äber âGlobalisierungâ, als vielmehr eine Abkehr von der temporÄren ânationalstaatszentriertenâ Fixierung bei der Formulierung von historischen Problemen und historischen ZusammenhÄngen im 19. Jahrhundert. âWeltgeschichteâ bedeutet also die Erweiterung des historischen Horizonts und die Sensibilisierung fÄr neue historische Konstellationen und Periodisierungen. Dies lÄÄt sich aber nur dann umsetzen, wenn dafÄr nicht âwissenschaftlicheâ MaÄstÄbe preisgegeben werden. Daher lautet eine der zentralen Forderungen Osterhammels: âDie Anerkennung von Weltgeschichte nicht nur in der Äffentlichkeit, sondern auch innerhalb der Geschichtswissenschaft beruht weniger auf der PlausibilitÄt von GrundsatzÄberlegungen als auf Ergebnissen. Gelingende Weltgeschichtsschreibung ist (a) so forschungsnah wie mÄglich; (b) multiperspektivisch, (c) synthetisch, nicht additiv-enzyklopÄdisch, und (d) kategorial konsistent auf der Grundlage einer universalistischen Begrifflichkeit [...].â (S. 344)

Die hier erwÄhnte âForschungsnÄheâ benennt den dritten Aspekt, den âWeltgeschichteâ neben universalhistorischer Typologie und Aufmerksamkeit fÄr

Diskurstraditionen vereinen muß. Der Historiker der Weltgeschichte nimmt genauso Abschied von dem Ideal universalen Wissens, wie es der Spezialist der nationalen und Mikro-Geschichte tut. Doch bedeute ein verstärkter Rückgriff auf Forschungsliteratur und die dadurch bedingte Ferne gegenüber den Quellen keine Unschärfe der Forschungsleistung - ein Vorwurf, der übrigens auch dem historischen Vergleich, einer der Paradedisziplinen der Weltgeschichte gemacht wird. Osterhammels Beiträge sind gelungene Gegenbeispiele. Sie sind reich gefüllt mit Literatur und Quellen. Die Zahl an Namen und differenzierten Beschreibungsbegriffen machen die Lektüre bisweilen anstrengend und durchweg anspruchsvoll, aber sind alles andere als empiriefern. Erst diese Nähe zur Spezialforschung ist es, die universalhistorische von anderen Perspektiven unterscheidbar macht, neue Fragen aufwirft und auch die Problemformulierung der Spezialforschung zu schärfen hilft (vgl. S. 343).

Die Geschichtswissenschaft des Nationalstaats ist dabei kein Antipode, sondern Kooperationspartner in dem gemeinsamen Geschäft, die Gegenwart durch eine historische Perspektive besser zu verstehen. Der eigentliche Gegner ist daher eher die unilineare Erklärung, das vorschnelle Urteil, die holzschnittartigen Makromodelle historischer Entwicklung, allerdings auch die eher unscharfen Begriffspaare Europa/Außereuropa, Eigenes/Fremdes, Wir/die Anderen, die selektiven Periodisierungen entlang politischer Ereignisse in Europa. Das besondere Augenmerk Osterhammels gilt dagegen der differenzierten Wahrnehmung von historischen Bezie-

hungen und Situationen des Kulturkontakts. Die Entdeckung Amerikas 1492, die Ankunft jesuitischer Missionare in Japan 1543, die Eroberung Indiens durch die East India Company waren durchaus unterschiedliche Formen des Aufeinandertreffens von Spaniern, Portugiesen und Briten mit Azteken, der Mogul-Herrschaft und Japans im feudalen Bürgerkrieg. Ebenso waren die neuen Grenzziehungen etwa in Afrika oder in Nordamerika im Zuge der Kolonisation von Zeitpunkt und Ablauf her durchaus unterschiedliche Prozesse. Es geht Osterhammel hier nicht um den Zusammenprall von Kulturen, Nationen oder Imperialismen, sondern um die konkrete Situationsanalyse, um dadurch wiederum einen historischen Prozesse beschreiben zu können, in den jeweils beide Parteien dieser Kontaktsituation einbezogen sind. Dies ist mit Beziehungsgeschichte gemeint.

Die entscheidende Botschaft dieses Sammelbandes erscheint dem Rezensenten als das Fehlen eines Buchstaben im Untertitel zu sein. Studien zu (und nicht zur) Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich heißt es da. Genauso wie universalhistorische Phänomene gibt es vielfältige Formen der Beziehungsgeschichte und des Zivilisationsvergleich, vielfältige Periodisierungsmöglichkeiten und Gegenstandsbereiche, es geht jedenfalls nicht um die Weltgeschichte im Singular, sondern um die methodisch disziplinierte Pluralität - nicht Willkürlichkeit! - der Perspektiven. Da man bei der Formulierung dieses Anspruchs in 14 unterschiedlichen Aufsätzen an mancher Stelle vieles mehr und ausführlicher lesen möchte, ist verständlich. Es dem Autor anlasten zu wollen, kann man jedoch nicht.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Torsten Bathmann. Review of Osterhammel, Jürgen, *Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats: Studien zu Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. March, 2002.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=16619>

Copyright © 2002 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.